

Kristina Ziemer-Falke
& Jörg Ziemer

NEUE Fallbeispiele für Hundetrainer

Kynos

© 2017 Kynos Verlag Dr. Dieter Fleig GmbH
Konrad-Zuse-Straße 3, D-54552 Nerdlen/Daun
Telefon: 06592 957389-0
Telefax: 06592 957389-20
www.kynos-verlag.de

Grafik & Layout: Kynos Verlag
Gedruckt in Lettland

ISBN 978-3-95464-128-4

Umschlag: Kynos Verlag

Illustrationen: Torben Ziemer

Bildnachweis: Alle Bilder Privat Ziemer/Falke außer: S. 14 fotolia/hemlep; S. 30 fotolia/chinook203; S. 40 fotolia/annatronova; S. 51 fotolia/liza_m; S. 52 fotolia/sergo321; S. 54 fotolia/Grigory Bruev; S. 58 fotolia/diignat; S. 60 fotolia/Kzenon; S. 65 fotolia/Sergiogen; S. 79 fotolia/Martin Schlecht; S. 80 fotolia/crimson; S. 92 fotolia/Rita Kochmarjova; S.93 fotolia/majtas; S. 100 fotolia/Dogs; S. 102 fotolia/chalabala; S. 104 fotolia/Kavita; S. 106 fotolia/Christian Müller; S. 112 fotolia/BlueOrange Studio; S. 122 fotolia/Eileen Kumpf; S. 134 fotolia/pandawild; S. 136 fotolia/cynoclub; S. 137 fotolia/william87; S. 140 fotolia/alexei_tm; S. 143 fotolia/Bill Anastasiou; S. 153 fotolia/1jaimages; S. 154 fotolia/krushelss; S. 156 fotolia/Ralf Geithe; S. 157 fotolia/otsphoto; S. 164 fotolia/135pixels; S. 169 fotolia/K. Thalhofer; S.39, 49, 63, 70 – 73, 75, 77, 81, 83, 87, 97, 99, 107, 109, 116, 121, 124 – 127, 131 – 133, 138, 144, 158 – 159,161, 165, 167 – 168, 172 – 1176, 189 Hendrik Gerke; S. 191 Antonia Gruber; S.64 Blick-Winkel-Fotografie Barbara Waas; S. 21, 23, 28 Andreas Weißmann; S. 42 – 47 Janina Hörst; S. 88 www.bumas.de



Mit dem Kauf dieses Buches unterstützen Sie die
Kynos Stiftung Hunde helfen Menschen
www.kynos-stiftung.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Haftungsausschluss: Die Benutzung dieses Buches und die Umsetzung der darin enthaltenen Informationen erfolgt ausdrücklich auf eigenes Risiko. Der Verlag und auch der Autor können für etwaige Unfälle und Schäden jeder Art, die sich bei der Umsetzung von im Buch beschriebenen Vorgehensweisen ergeben, aus keinem Rechtsgrund eine Haftung übernehmen. Rechts- und Schadenersatzansprüche sind ausgeschlossen. Das Werk inklusive aller Inhalte wurde unter größter Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Druckfehler und Falschinformationen nicht vollständig ausgeschlossen werden. Der Verlag und auch der Autor übernehmen keine Haftung für die Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit der Inhalte des Buches, ebenso nicht für Druckfehler. Es kann keine juristische Verantwortung sowie Haftung in irgendeiner Form für fehlerhafte Angaben und daraus entstandenen Folgen vom Verlag bzw. Autor übernommen werden. Für die Inhalte von den in diesem Buch abgedruckten Internetseiten sind ausschließlich die Betreiber der jeweiligen Internetseiten verantwortlich.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----------|
| Vorwort..... | 8 |
| Informationen zum Umgang mit diesem Buch | 10 |
| Praxisbeispiele | 13 |
| 1 Jimmy – wilde Fressattacken | 14 |
| 2 Hedi – kommt nicht zur Ruhe..... | 30 |
| 3 Donka – im Stress..... | 40 |
| 4 Masha – nicht zu überhören | 52 |
| 5 Monty – greift an..... | 80 |
| 6 Benno – hasst andere Hunde | 90 |
| 7 Max und Moritz – die Raufbolde | 100 |
| 8 Nando – verteidigt das Baby der Familie..... | 112 |
| 9 Pepe – ist eifersüchtig..... | 122 |
| 10 Sheela – verbeißt sich in andere Hunde..... | 134 |
| 11 Tiffany – Kreiseln und Schwanzjagen | 156 |
| 12 Wilson – der wilde „Prinz“..... | 168 |
| Über die Autoren..... | 190 |
| Anhang..... | 192 |
| Begriffserklärungen | 193 |
| Beißgradtabelle | 194 |
| Literaturverzeichnis | 196 |
| Bezugsadressen | 196 |
| Index..... | 197 |

Vorwort



Hunde und ihre Halter unterstützen zu dürfen und zu einer harmonischen Mensch-Tier-Beziehung beizutragen, ist für uns auch nach vielen Jahren immer noch herausfordernd und befriedigend zugleich. Ebenso ist es uns ein Anliegen, angehende Hundetrainer und Verhaltensberater bestmöglich in ihr Berufsleben zu begleiten.

Da uns nach dem ersten Band „Fallbeispiele für Hundetrainer“ viele Zuschriften erreichten, die uns bestätigten, wie hilfreich ein solches Buch als Brücke zwischen Theorie und Praxis ist, freuen wir uns, dass wir nun einen zweiten Band verwirklichen dürfen.

Wir haben wieder zwölf häufige Verhaltensauffälligkeiten von Hunden ausgewählt und ausführlich beschrieben. Jedes Kapitel behandelt ein Thema wie beispielsweise trennungsbedingte Störungen, zu enge Bindung, Unkontrollierbarkeit und so weiter. Auch der zweite Band ist in erster Linie für ausgebildete Hundetrainer geschrieben worden, daher ist der Jargon entsprechend angepasst. Doch auch für Nicht-Hundetrainer sind die Inhalte sicherlich interessant und aufschlussreich. Daher finden Sie, liebe Leser, im letzten Teil des Buches eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Fachbegriffe noch einmal erklärt.

Informationen zum Umgang mit diesem Buch



Liebe Leserin, lieber Leser,

bevor Sie mit dem Lesen dieses Buches beginnen, möchten wir Ihnen gerne noch einige Informationen zur Handhabung geben.

Dieses Buch ist in zwölf Fallbeispiele unterteilt. Jedes Kapitel ist für sich gesehen eine kleine Geschichte und behandelt jeweils ein Problem. Es ist daher nicht erforderlich, dass Sie die Kapitel der Reihe nach durchlesen. Da die Fallbeispiele nicht aufeinander aufbauen, können Sie auch erst mit dem Praxisbeispiel beginnen, das Sie am meisten interessiert.

Zum besseren Verständnis sind alle Fallbeispiele ähnlich strukturiert. Sie werden feststellen, dass zu Beginn eines jeden Kapitels die Situation geschildert wird, dann folgen das Ziel, der Auftrag und die Beschreibung der Erwartungen. Wir verdeutlichen Ihnen in diesem Buch, welche Fragen ein Hundetrainer gezielt stellen sollte, um zu einer richtigen Diagnose und Prognose zu gelangen. Warum? Ganz einfach: Fragen stellen kann jeder, nur müssen es die richtigen sein, um zu einer professionellen Einschätzung zu gelangen. Sie werden erkennen, wie wichtig die „Vorarbeit“ des Hundetrainers ist. Ist eine Situation falsch eingeschätzt, können die darauf aufgebauten Trainingsansätze womöglich nicht den gewünschten Erfolg bringen oder sogar kontraproduktiv sein. Wir empfehlen daher eine genaue Durchleuchtung und intensive Beschäftigung mit dem jeweiligen Problem – und zwar von allen Seiten. Wir helfen Ihnen zu lernen, wie das geht.

Dieses Buch ist absichtlich in einer einfachen Sprache gehalten. Bewusst haben wir uns gegen verschachtelte Satzgebilde entschieden. Unser Anliegen war es auch, mit diesem zweiten Band wieder ein interessantes Buch für Sie zu schreiben, das Fachwissen aus dem kynologischen Bereich so einprägsam und präzise wie möglich behandelt. Darüber hinaus wünschen wir uns, dass Ihnen dieses Werk als Begleiter und Nachschlagewerk dient – ein guter Freund, auf den man sich stets verlassen kann.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen!
Ihre Kristina Ziemer-Falke und Ihr Jörg Ziemer





Praxisbeispiele

1

Jimmy

– wilde Fressattacken



Der Neufundländermischling Jimmy wurde als Welpen in eine Familie mit drei Kindern geholt und nach zweieinhalb Jahren in einem Tierheim abgegeben. Im Aufnahmeprotokoll wurden die Erzählungen der Halter aufgenommen, die durch einen Mitarbeiter des Tierheims im Rahmen der Übergabe in einem tiefergehenden Gespräch so interpretiert wurden:

Jimmy lebte bei einer Familie mit drei Kindern. Die Haltung sei grenzwertig zur Verwahrlosung gewesen. So sei Jimmy zwar mit Futter und Wasser versorgt worden, hätte aber keinen Auslauf gehabt oder gar Spaziergänge gemacht. Der verwahrloste Garten stand ihm wohl zur Verfügung. Oft habe er dort auch nachts schlafen müssen. Er sei immer nur weggesperrt worden, wenn er störte, und das habe er oft getan. Eine Hundeschule oder eine Erziehung habe er nicht kennengelernt. Auf das Hörzeichen „Sitz“ setze er sich wohl kurz hin, stünde aber sofort wieder auf. Auf „komm“, käme er heran, auf „aus“ mache er sich klein und weiche zurück. Weitere Signale verstünde er nicht. Mit anderen Hunden käme er nur insofern zurecht, als dass er diese nicht beachte und auch keinen Kontakt suche. Er ginge ihnen regelrecht aus dem Weg. Die Eltern der Familie wirkten sehr erleichtert, als sie den Hund im Tierheim abgaben. So die Erzählungen des Tierheimmitarbeiters.

Im Tierheim verhielt Jimmy sich sehr zurückgezogen, freute sich aber über jeden menschlichen Kontakt. Er zeigte sich unerzogen und schlecht kontrollierbar in seiner Freude, er sprang jeden an und klammerte sich am Menschen fest, wenn dieser gehen wollte. Insgesamt war er ein lieber, nach Nähe lechzender Hund, ungestüm und deshalb anstrengend. Das Fell war bei der Abgabe in einem verfilzten und verwahrlosten

Zustand. Er wurde geschoren, weil das Entfilzen für den Hund zur Qual geworden wäre.

Aus dem Tierheim kam er auf eine Pflegestelle zu Frau Rüter, einer ehrenamtlichen „Gassigeherin“ im Tierheim. Wir kannten sie, weil wir sie in dieser Funktion schon häufiger beraten hatten. Nach Jimmys Aufnahme wollte sie erst einmal abwarten und sich dann entscheiden, ob sie Jimmy nur zur Pflege oder ganz zu sich nehmen würde. So, wie er sich jetzt präsentierte, würde er wahrscheinlich nie einen guten Platz finden. Doch Frau Rüter hatte viel Erfahrung mit großen Hunden, ein großes Herz und konnte sich mit ihren 55 Jahren auch gut körperlich gegen Jimmys Bedrängen durchsetzen. Zu Gute kamen ihr das Fachwissen und ein feines Gespür für Hunde. Sie sah großes Potenzial in dem jungen kastrierten Rüden.

Der erste Besuch/Die erste Konsultation

Zwei Wochen, nachdem sie Jimmy zu sich genommen hatte, meldete sich Frau Rüter bei uns, weil sie Auffälligkeiten an Jimmy registriert hatte:

- a. Jimmy konnte nicht spazieren geführt werden, weil er „wie ein Wahnsinniger“ zog. Sobald es nach draußen ging, nahm er seine Nase auf den Boden und zog von einer Richtung in die andere. Das Verhalten besserte sich in den 14 Tagen nicht.
- b. Er kannte keine Signale und konnte kaum gelenkt werden.
- c. Er wollte keinen Kontakt mit anderen Hunden. Spielaufforderungen ignorierte er und in Konfliktsituationen suchte er Distanz.

d. Jimmy hatte scheinbar einen unstillbaren Hunger. Dies zeigte sich in zwei verschiedenen Situationen:

1. Beim „Spaziergang“ war das Ziel seines starken Zerrens, etwas Fressbares zu finden. Sobald er etwas fand, schlang er es sofort herunter.
2. In der Wohnung durfte keine Nahrung herumstehen. Frau Rüter war zwar alleinstehend, hatte aber durch ihre große Familie und den Freundeskreis viel Besuch. So kamen regelmäßig Nichten, Neffen, Freunde und Verwandte vorbei. Dies führte zu Schwierigkeiten, weil sich Jimmy auf jedes Futter stürzte, welches nicht unmittelbar „bewacht wurde“. Man brauchte sich nur einen Meter vom Tisch zu entfernen und abzuwenden, schon stürmte Jimmy los und war nicht mehr zu halten. Er zeigte dabei keinerlei Aggression, nie war auch nur ein Knurren zu hören, aber er ließ sich nicht mehr davon abbringen, an das Futter zu gelangen. Selbst wenn man versuchte, ihn körperlich davon abzuhalten, wand er sich, sprang hin und her und war nicht zu bändigen. Dabei flogen Stühle zur Seite, mit den Pfoten riss er Geschirr und Besteck vom Tisch, das mehrere Meter weit flog. Der Tisch verrückte durch Jimmys Aufprall und flog so heftig gegen einen Wandschrank, dass das Vitrinenglas zerbarst. Jimmy war wie eine Naturgewalt im Wohnzimmer. Sobald er das Brot, oder was auch immer der auslösende Reiz war, gefressen hatte, war er wieder ruhig und zog sich zurück. Ebenso verhielt er sich, wenn jemand vor ihm das „Futter“ in die Hand bekam. Dann akzeptierte er, dass er es nicht mehr bekommen konnte, wartete aber auf die Gelegenheit, bis das Futter wieder „unbewacht“ war.

Am Tag, bevor Frau Rüter zu uns kam, war es zu einem weiteren schweren Zwischenfall gekommen: So gut Frau Rüter inzwischen mit dem heftigen Heißhunger Jimmys umgehen konnte, so schwierig war das, wenn sie Besuch hatte.

Als jetzt ihr Bruder zu Besuch war, der einen anderen, rüdereren Umgang mit Hunden pflegte als sie, provozierte dieser solch eine Situation, weil er der Meinung war, sie müsse sich Jimmy gegenüber einfach behaupten und weil er seiner Schwester zeigen wollte, „wie man das mache“. Er legte Futter – wohl einen Schokoriegel – auf den Tisch und wandte sich ab. Wie erwartet stürzte sich Jimmy auf den Happen. Der Bruder war vorbereitet, stürmte mit einem „Jetzt hau ich ihm eine drüber“ zu Jimmy. Doch der Hund war schneller und holte sich den Happen. Als der Bruder körperlich auf ihn einwirkte, hatte Frau Rüter die Sorge, dass Jimmy sich wehren könnte. Doch das tat er nicht, er schlang das Futter noch schneller hinunter und flüchtete. Erst, als der jetzt äußerst gereizte Bruder ihn in die Ecke trieb, zeigte er defensive Aggression, fletschte die Zähne und sprang auf den Mann zu, ohne ihn allerdings zu berühren.

Jimmy, so konstatierten wir, kompensierte also den Stress, den er durch diesen sozialen Konflikt bekam, mit noch mehr Fressen und Schlingen und mit einer Fluchtreaktion.

Unser erstes Fazit

Frau Rüter empfand die von ihr genannten Probleme als sehr belastend, vor allem das Spaziergehen. Hier waren Jimmy und sie in einem Teufelskreis gefangen. Auf der einen Seite konnte man kaum mit Jimmy rausgehen, ohne dass es für denjenigen,

der am anderen Ende der Leine hing, zu einem Martyrium wurde. Auf der anderen Seite war eine Auslastung, wie er sie wirklich brauchte, so nicht möglich. Schließlich musste er ja auch daran gewöhnt werden, normal an der Leine spazieren zu gehen. Von einem Training konnte man aber nicht sprechen, weil man das gewünschte Verhalten nicht annähernd erreichen konnte.

Bei einem so exzessiven Verhalten geht es für uns nicht nur um Management, Training oder Verhaltenstherapie, sondern auch um die Überlegung, eventuell einen weiteren Spezialisten einzuschalten. Das könnte ein Homöopath, Tierheilpraktiker oder ein Fachtierarzt für Verhalten sein.

Vor dieser Entscheidung musste das Ganze aber erst einmal strukturiert werden. Das haben wir getan.

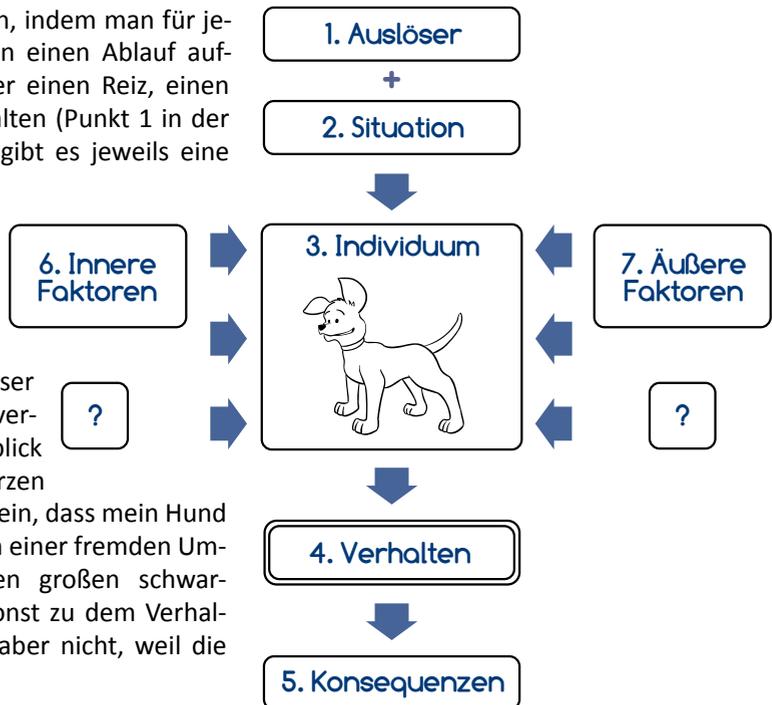
Am besten kann man sich solche Zusammenhänge klar machen, indem man für jedes störende Verhalten einen Ablauf aufzeigt. So gibt es immer einen Reiz, einen Auslöser für das Verhalten (Punkt 1 in der Grafik), und zweitens gibt es jeweils eine Situation, in der das Verhalten gezeigt wird. Die Punkte gilt es zu unterscheiden.

Ein Beispiel: Stellen wir uns vor, der Auslöser für ein Aggressionsverhalten wäre der Anblick eines großen, schwarzen Hundes. Nun kann es sein, dass mein Hund auf dem Spaziergang in einer fremden Umgebung einen anderen großen schwarzen Hund sieht, der sonst zu dem Verhalten geführt hat, jetzt aber nicht, weil die

Situation eine andere ist. Ist er jedoch bei sich zu Hause und taucht am Gartentor ein großer schwarzer Hund auf, dann reagiert er. Wir müssen also wissen, ob der Auslöser (1) in jeder oder nur in bestimmten Situationen (2) als Auslöser wirkt.

Jetzt wirkt dieser Auslöser (in dieser Situation) auf den Hund (3). Dieser Hund ist aber ein Individuum mit seinen ganz persönlichen Erfahrungen und Veranlagungen. Je nachdem, wie seine Persönlichkeit und seine Erfahrungen genau aussehen, wird er nun auf diesen Auslöser reagieren. Diese Handlung mit ihren spezifischen Abläufen und individuellen Intensitäten ist in der Grafik mit Nr. 4. angegeben.

Da ein Verhalten immer eine Absicht verfolgt, wird sie also eine Konsequenz (5) für den Hund beinhalten. Ist diese Konsequenz



negativ für den Hund, wird er diese Handlung eher in Zukunft nicht mehr zeigen. Hat die Handlung aber positive Konsequenzen, so wird der Hund darin bestätigt, das Verhalten wieder zu zeigen. Das Erkennen einer positiven Konsequenz kann also erklären, wieso sich ein Verhalten zeigt oder immer wieder gezeigt wird. Die Suche nach der positiven Konsequenz eines Verhaltens wird „Funktionsanalyse“ genannt und ist ein bedeutender Bestandteil in der Analyse eines Verhaltens.

Das genaue Analysieren und Durchleuchten dieser fünf Punkte gehören zu jeder professionellen Verhaltensanalyse:

Welches Verhalten genau (4) hat welcher Hund (3) in welcher Situation (2) auf welchen Reiz hin (1) gezeigt und was hatte er davon (5)?

Wenn die Beantwortung dieser Frage nach den fünf Punkten irgendwie nicht zusammenpasst, geht die Suche nach der Erklärung weiter: Punkt (6) gibt Auskunft über innere Faktoren, die zum Verhalten beitragen können. Diese sind z. B. Medikamente, genetische Dispositionen, Erkrankungen usw. Dagegen erklären sich aus Punkt (7) besondere äußere Faktoren, die Verhalten beeinflussen. In der Regel sind dies die Haltungsbedingungen.

Die Analyse

Zunächst einmal erlebt jeder Hund, der im Tierheim abgegeben wird und 14 Tage später bei einem neuen Besitzer ist, eine Phase der Deritualisation: dem Hund ist erst einmal der Boden unter den Füßen weggezogen worden, er ist orientierungslos und muss sich ein völlig neues soziales Umfeld

aufbauen. Diese Phase führt dazu, dass der Hund unter starkem Stress steht.

Zweiter Punkt ist, dass Jimmy kein Interesse an anderen Hunden hatte, was für sein Alter ungewöhnlich war (ältere Hunde dagegen müssen nicht immer Kontakt zu anderen Hunden suchen). Hier vermuteten wir, dass er höchstwahrscheinlich eine Deprivation erlitten hatte, einen Erfahrungsentzug. Er hatte nicht gelernt, vernünftig mit anderen Hunden zu kommunizieren, weil er sie gar nicht in seiner Vorstellung als Mit-Hund und potenziellen Sozialpartner erkannte. Jedenfalls deutete einiges darauf hin, weil er sich der Kommunikation verweigerte bzw. gar nicht in der Lage dazu war, aber vor allen Dingen auch kein Interesse daran hatte.

Eigentlich haben wir dabei aber großes Glück gehabt. Denn die meisten Hunde, die einen derartigen Deprivationsschaden haben, d. h. einen Mangel oder Erfahrungsentzug in der Kommunikation mit anderen Hunden, reagieren meist mit Aggressionen. So ein Verhalten zeigte Jimmy überhaupt nicht – er war wenig aggressionsfreudig, außer, wenn es um reine Selbstverteidigung ging.

Weiterhin war es Jimmy offensichtlich nicht gewohnt, gelenkt zu werden. Die Vorbesitzer hatten versäumt, ihn zu erziehen. Daraus resultierte gleich das nächste Problem, nämlich, dass es zig Situationen gab, in denen Jimmy lästig war, weil er sprang, rücksichtslos war oder anrampelte, also Dinge tat, von denen er nicht wusste, dass er sie nicht machen sollte und durfte.

Folglich entstand wieder ein weiteres Problem: Jimmy wurde sehr oft isoliert gehalten. Das heißt, er hatte ein instabiles soziales Gefüge, konnte sich nicht sicher und

zuverlässig auf Menschen verlassen und musste ständig raten, was richtig und falsch war. Ständig lebte er in der Angst, wieder isoliert zu werden.

Wir hatten also Elemente von chronischem Stress, der bereits bei den Vorbesitzern entstanden sein musste. Und wir hatten einen momentanen akuten Stress, der durch die Umstellung auf das neue Zuhause entstanden war.

Um auszuschließen, dass noch weitere organische, also innere Faktoren, dazu beitragen, dass der Hund unter möglichen Stressoren, Schilddrüsenunterfunktion, Schmerz oder ähnlichem litt, war es erst einmal wichtig, ihn tierärztlich durchchecken zu lassen (großes Blutbild und Schilddrüsenwerte).

Denn es gibt ja in der Analyse mit Punkt 6 die inneren Faktoren, die vom Tierarzt überprüft werden müssen und es gibt Punkt 7, die äußeren Faktoren, die meistens haltungsbedingt sind, also mögliche Stressoren, die dazu führen, dass ein Hund unangemessenes Verhalten zeigt.

Schauen wir uns die Struktur der Analyse noch einmal an:

Die Nummer 1 ist der Auslöser für ein Verhalten. Die Nummer 2 ist die Situation, in der dieser Auslöser präsentiert wird bzw. Situationen, in denen der Auslöser nicht wirkt. Diese beiden wirken in einer bestimmten Zeit auf den Hund ein. Dieser Hund hat eine bestimmte Persönlichkeit. Das ist Punkt 3. Dieser individuelle Hund, in unserem Fall Jimmy, reagiert dann mit einem bestimmten Verhalten. Das ist Punkt 4. Jetzt geht es darum, dass dieses Verhalten mit einer bestimmten Konsequenz endet, es folgt ja etwas für den Hund.

Das lässt sich auch auf eine andere Situation anwenden: Wenn ich mit dem Hund auf dem Übungsplatz bin und ihm einen Reiz gebe, etwa das Signal „Sitz“, dann zeigt er ein Verhalten – er berührt mit dem Po den Boden. Weil, und das ist der Grund, die Konsequenz ein Lob von mir ist. Das heißt, ein Verhalten kann eine Funktion haben, und wenn ich daraus eine Konsequenz ableiten kann, ist das eine Funktionsanalyse. Ich habe herausgefunden, welcher Funktion dieses Verhalten dient. Die andere Konsequenz, das Meideverhalten, ist in diesem Zusammenhang nicht so interessant.

Funktionsanalyse

Um zu erkunden, weshalb ein Individuum (Tier oder Mensch) ein bestimmtes Verhalten zeigt, wird davon ausgegangen, dass Handlungen gezeigt werden, weil man etwas davon hat. Eine Handlung soll also dazu führen, dass sich das Individuum etwas verschafft, was als angenehm empfunden wird. Dieses Angenehme wirkt somit wie eine Belohnung.

Lässt sich durch Beobachtung erkennen, für welche Belohnung sich das Individuum nun genau so oder so verhält, hat man die „Funktion“ eines Verhaltens erkannt. Diese Methode des Erklärens wird Funktionsanalyse genannt.

Natürlich bekommt Jimmy etwas zu fressen, wenn er sich wie ein Untier auf das Futter stürzt. Aber er bekommt auch etwas Negatives wie Ablehnung, Ausgrenzung und Strafe.

So gesehen ist sein Futterwahn nicht logisch. Wir müssen also überlegen, welche anderen Faktoren und Stressoren infrage kommen. Punkt 6 sind alle inneren Möglichkeiten der

Stressoren. Das könnte ein fehlendes Sättigungsgefühl sein, wie es Labrador und Cocker Spaniel nachgesagt wird. Doch Jimmy frisst ja nicht ständig, sondern er versucht mit einer nicht angemessenen Intensität an dieses Futter zu gelangen. Jimmy dreht dabei richtig ab und verletzt sich auch selber dabei.

Jetzt sind wir bei Punkt 7, den äußeren Faktoren, also den Haltungsbedingungen. Und da müssen wir letztendlich ansetzen.

Die ersten Maßnahmen

Was im Managementbereich auf jeden Fall anstand, war, dem Hund Auslauf zu gewährleisten. Jimmy musste sich bewegen und lösen können. Frau Rütter selbst hatte nur einen kleinen Garten. Zum Glück fuhr sie mit Begeisterung Auto und hatte genügend Zeit, um morgendliches und abendliches Lösen im Garten zu ermöglichen und dann zwei Mal täglich mit dem Hund zu einem Hundeplatz zu fahren, den sie nutzen durfte, wenn dort nicht trainiert wurde.

Sie ließ Jimmy hier einfach laufen. Dieser Platz bestand aus einer großen Rasenfläche, die gut und sicher eingezäunt war. Es lagen noch nicht einmal Kaninchenköttel dort. Jimmy zeigte bereits nach dem vierten Besuch weniger angespanntes Verhalten. Zwar roch es immer wieder nach Hunden, weil aber kein Hund da war, hatte er keine große optische Ablenkung. Das war zunächst eine gute Möglichkeit, um ihm Auslauf zu gewähren, Beschäftigung zu bieten und die Chance zu geben, artgerechtes Verhalten zu zeigen.

Wenn er sich dort nach einer halben Stunde ausgetobt und alles abgeschnüffelt hatte,

begann Frau Rütter in diesem ruhigen Umfeld mit einem Leinenführigkeitstraining. Das Wichtigste war, dass sie überhaupt in der Lage war, Jimmy zu halten. Deshalb war sie von einem Halsband auf ein Geschirr umgestiegen, das den Ring vorne auf der Brust und nicht hinten auf dem Rücken hatte. Es hatte eine andere physikalische Umsetzung und sie konnte den Hund besser halten, wenn er anzog.

Das Training der neuen Basissignale wie Abruf, Fixierung wie Sitz und Platz und auch die Leinenführigkeit praktizierte sie in der Wohnung und auf dem Hundeplatz. Die Problematik, dass Jimmy keinen Kontakt mit Artgenossen haben wollte, hatten wir vorerst hinten angestellt, weil es keine Aggressionsgefahr gab.

Dem vierten Punkt, nämlich Jimmys Fresswahn, musste im Managementbereich so begegnet werden, dass alles Fressbare in seinem Umfeld entfernt wurde. Spazieren gehen ging erst einmal noch gar nicht.

Eine weitere sehr wichtige Maßnahme war, den Stress zu reduzieren. Da war Frau Rütter schon erfahren und wusste genau, was der Hund brauchte: Ruherituale und immer gleich ablaufende Verhaltensmuster der Abläufe im Tagesablauf: Zur gleichen Zeit morgens aufstehen, zur gleichen Zeit füttern, zur gleichen Zeit rausgehen, zur gleichen Zeit trainieren. Jimmy musste einfach wissen, wann was passierte - das sollte ihm Halt und Zuversicht geben.

Weiterhin brauchte er Nähe und soziale Sicherheit. Frau Rütters Umgang mit ihm war sehr harmonisch, sie verzichtete im Training auf jegliche Art von Strafe, erzeugte keine Konflikte, sondern wendete förderndes Lenken an. Wir empfehlen ihr weiterhin noch

spezielle Massagetechniken, weil nachgewiesenermaßen dieser körperliche Kontakt über das Streicheln und Massieren eine weitere Ausschüttung des „Bindungs-Hormons“ Oxytocin mit sich bringt. Und je höher die Oxytocin-Ausschüttung, desto größer ist das Gefühl der sozialen Sicherheit.

Um herauszufinden, ob innere Stressfaktoren im Spiel waren, mussten wir die tierärztliche Untersuchung abwarten.

Es ist nachgewiesen, dass emotionale Sicherheit sowie Streicheln und Massieren eine entspannende Wirkung haben.



Zwangshandlung – Zwangsstörung

Die Begriffe Zwangsstörung oder Zwangshandlung stammen aus der Humanmedizin, wo auch noch einmal zwischen Stereotypien und Zwangsstörungen unterschieden wird (siehe Kapitel Tiffany). Man versucht sie beim Hund auch anzuwenden. Der fachlich korrekteste Ausdruck dieser Verhaltensstörung ist wohl ARV: Abnormal repetitive Verhaltensweisen. Repetitiv sind sich immer wiederholende, gleich ablaufende Verhaltensweisen. Das war bei Jimmy der Fall.

Grundsätzlich kann man sagen, dass diese Zwangsstörungen beim Hund immer eine Ursache haben, die nicht unmittelbar mit dem Verhalten in Zusammenhang stehen. Diese Ursache ist meistens eine Stress- oder Angststörung. Das gezeigte Verhalten ist also die Kompensation von Stress und meistens ist es Angst, die der Hund nicht anders kontrollieren kann.

Es wird auch vermutet, dass es sich um eine Bewältigungsstrategie handelt, um mit Stress besser umgehen zu können. Generell gibt es auch eine genetische Disposition für solches Verhalten. So zeigt der Dobermann häufig das sogenannte Flankennuckeln oder Flankensaugen. Auch bei Bullterriern ist beschrieben, dass sie dazu neigen können, aber für Neufundländer ist eine solche Disposition unbekannt.

Grundsätzlich nimmt man an, dass Stress, Angst, Schilddrüsenproblematiken, wie etwa Unterfunktion der Schilddrüse, eine schlechte und reizarme Aufzucht usw., Faktoren sind, die der Entwicklung einer Zwangsstörung Vorschub leisten. Generell sind betroffene Tiere in der Regel auch schon vorher ängstlichere und aktivere Tiere. Das bedeutet auch: Je ängstlicher und aktiver der Hund ist und je reizarmer er aufwächst, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit der Entwicklung einer Zwangsstörung.

Zwangsstörungen lassen sich in drei Schweregrade einteilen. Bei Grad 1 treten die Verhaltensweisen sporadisch auf und lassen sich unterbrechen. Auch bei Grad 2 ist ein Unterbrechen noch möglich, doch treten die Verhaltensweisen regelmäßig und länger andauernd auf. Bei Schweregrad 3 sind normale Verhaltensweisen bereits selten, die Störungen treten regelmäßig und mit

nur kurzen Unterbrechungen auf. Der Hund stoppt sie nicht mehr von sich aus. Der Schlaf wird reduziert und ein Unterbrechen ist kaum möglich.

Generell kann man sagen: Bei Schweregrad 1 und 2 beginnt man zunächst mit einer rein verhaltenstherapeutischen Behandlung, bei Schweregrad 3 muss immer ein Fachtierarzt eingeschaltet werden, da gibt's kein Wenn und Aber und es müssen (meist angstlösende) Medikamente gegeben werden.

Der zweite Besuch / Die Diagnose

Eine Woche später trafen wir uns wieder. Frau Rüter berichtete, dass der Tierarzt keinerlei Auffälligkeiten festgestellt hatte. Allerdings sprach sie davon, dass die Blutabnahme eine Tortur gewesen sei, weil Jimmy offensichtlich große Angst in der Praxis hatte. Für uns war jetzt sehr wahrscheinlich, dass vorwiegend äußerliche Stressoren die Ursache für das auffällige Verhalten waren. Wir konnten uns der Diagnose zuwenden. Das Resultat war, dass bei Jimmy eine Zwangshandlung oder Zwangsstörung vorlag.

Differenzialdiagnose

In Jimmys Fall war sein Verhalten zunächst ein deutliches äußeres Zeichen dafür, dass es ihm unglaublich schlecht ging. Wir überdachten also die Differenzialdiagnosen:

Übersprungshandlung

Da gab es einmal die Möglichkeit, dass der Hund eine sogenannte Übersprungshandlung zeigte, also in einer Super-Stress-Situation, in der er ein bestimmtes Verhalten nicht mehr ausleben konnte, diese Kompensation zeigte. Das war jetzt aber nicht nur eine Differenzialdiagnose, sondern es konnte auch sein, dass ein ursprüngliches

Übersprungsverhalten der Auslöser für eine Zwangsstörung war. Zu Beginn war es also mal eine Übersprungshandlung – immer wenn es stressig war, wenn Besuch da war, dann musste er unbedingt Futter aufnehmen – und jetzt hatte es sich verallgemeinert.

Aufmerksamkeit forderndes Verhalten

Dasselbe galt auch für Aufmerksamkeit forderndes Verhalten, die zweite Differenzialdiagnose. Hunde zeigen manchmal Verhaltensweisen, die wie eine Zwangsstörung aussehen, aber nur bezwecken sollen, den Hundehalter zu einer sozialen Kontaktaufnahme zu bewegen. Auch dann kann es sein, dass es ein Aufmerksamkeit forderndes Verhalten gewesen war und sich weiter entwickelt hatte.

Wir konnten nicht herausfinden, ob es bei Jimmy Aufmerksamkeit forderndes Verhalten oder eine Übersprungshandlung war, die sich zu seiner Zwangsstörung entwickelt hatte.

Doch hatte sich das Verhalten mit der Intensität und mit der schlechten Abbrechbarkeit auf jeden Fall so weiter entwickelt, dass es zu einer Zwangsstörung geworden war.

Weitere Maßnahmen

Zur Behandlung gab es mehrere Ansätze. Zunächst mussten alle Auslöser identifiziert und vermieden werden. In der Wohnung war das kein Problem. Doch draußen, wenn Frau Rüter mit dem Hund unterwegs war, konnte sie nicht einfach in eine Eisdielen- oder ähnliches gehen. Das und andere Reize musste sie jetzt vermeiden. Wie aber konnte sie risikolos auf dem Feldweg zum Hundepark laufen und vermeiden, dass Jimmy solche Auslöser wahrnahm?

Wir entschlossen uns parallel zu den anderen Bausteinen zu einer wichtigen Managementmaßnahme: Jimmy sollte an das Kopfhalter gewöhnt werden. Frau Rüter sollte aber noch nicht mit dem eigentlichen Halftertraining beginnen, sondern Jimmy erst nur das Halfter zeigen und gleichzeitig viel Kraulen, Spaß und Spiel dabei veranstalten. So sollte Jimmy mittels klassischer Konditionierung lernen, dass das Halfter Gutes bedeutet. Sobald sich Jimmy das Kopfhalter aufsetzen ließ, arbeiteten wir auch mit instrumenteller Konditionierung, indem er nach jedem kleinen Schritt eine Belohnung bekam. Erst, wenn der Hund in den einzelnen Trainingsschritten mit Kopfhalter entspannt bleibt, kann es über längere Zeit – aber niemals ohne Anwesenheit des Hundehalters – zum Training getragen werden.

In den nächsten Wochen sollte das Kopfhalter immer dann angewendet werden, wenn Frau Rüter bereit war, mit dem Hund wirklich rauszugehen, außerhalb des Hundeparkes oder außerhalb der Wohnung. Dabei sollte sie mit dem Kopfhalter einfach nur dafür sorgen, dass er nicht das gewohnte Verhalten zeigte, nämlich seine Nase auf den Boden zu senken. Er sollte erleben, dass er auch ein anderes Verhalten zeigen

konnte. Jedes Mal, wenn er die Nase runternehmen wollte, unterband Frau Rüter das, indem sie das Kopfhalter sanft nach oben hielt.

Gleichzeitig war ganz wichtig, dass der strukturierte Tagesablauf beibehalten wurde und der Hund körperliche und geistige Auslastung bekam.

Da hatte sich Frau Rüter einiges einfallen lassen, sie hatte genügend Zeit, verwendete Futterspielzeuge und ließ ihn Intelligenzspiele machen.

Gerade für Jimmy war es besonders wichtig, das Halfter mit einer positiven Stimmung zu belegen.

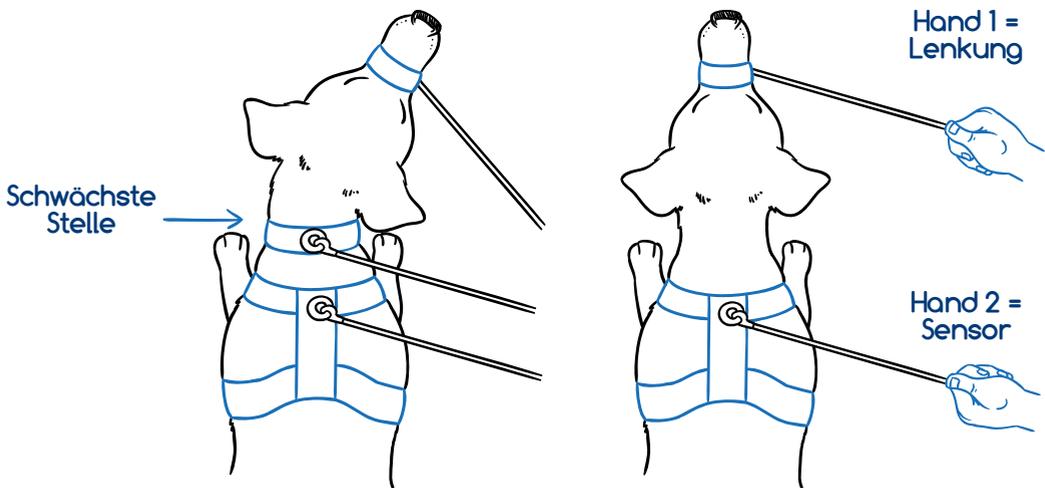


Kopfhalter: Gewaltsamer Stressor oder segensreiches Hilfsmittel? Die Handhabung macht's.

In besonders schwierigen Fällen kann man dem Hundehalter das Training mit einem weiteren Hilfsmittel erleichtern. Vorab sollte mit ihm jedoch geklärt werden, dass es sich bei dem Kopfhalter nicht um ein Allheilmittel, sondern um ein Übergangshilfsmittel handelt. Der Halter muss im richtigen Umgang geschult werden, anderenfalls haben Hund und Halter noch mehr Stress als vorher.

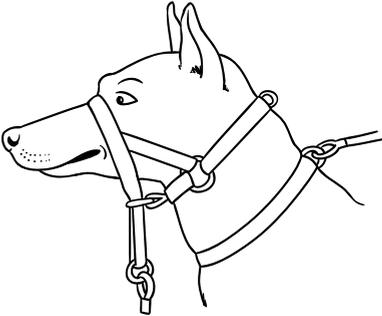
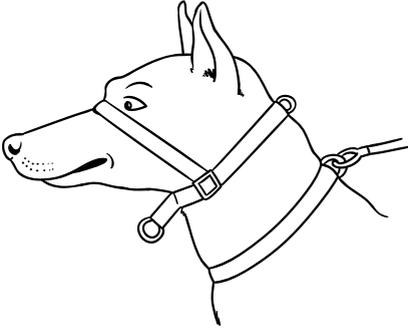
Das Kopfhalter findet Verwendung als Problemlöser in Alltagssituationen durch bessere Umsetzung der eigenen Körperkraft, einfache Möglichkeit, den Sichtkontakt zum ablenkenden Reiz zu unterbrechen, Hilfsmittel, um sich vor Aggressionen zu schützen (nur sehr bedingt geeignet) und um den Hund ansprechbar zu machen.

Eine wichtige Voraussetzung dafür ist, dass das Halfter gut angepasst wird. Es darf nicht in die Augen drücken oder gar beim Laufen die Sinnesorgane bedecken bzw. einschränken. Reibung von Material am Fell steigert den Stress und kann Aggressionen an der Leine eher unterstützen statt mindern. Daher ist auf ein passendes Halfter zu achten.



Die Wirkung wird durch den günstigen Ansatz der Hebelwirkung erreicht. Die Schwachstelle liegt in der mangelnden Kraft und Stabilität des Hundehalses.

Ob dieses Hilfsmittel zum Training eingesetzt wird, bleibt jedem Hundetrainer selbst überlassen. Eine falsche Anwendung kann zu tierschutzwidrigen Handlungen führen, weil die körperliche Macht über den Hund vervielfacht wird.

| | Version 1 | Version 2 |
|-----------------------|--|---|
| Bild (schematisch) |  |  |
| Produktname | <ul style="list-style-type: none"> • Halti® • Top Trainer® | <ul style="list-style-type: none"> • Follow me® • Gentle Leader® |
| Besonderheiten | <ul style="list-style-type: none"> • 6 Normgrößen + 3 Sondergrößen für kurz-schnäuzige Rassen (Halti®); 5 Größen (Top Trainer®), aber Normgrößen nur begrenzt verstellbar • Leicht anzulegen • Halti® in schwarz und rot, Top Trainer® nur in schwarz lieferbar | <ul style="list-style-type: none"> • 6 (Follow me®) bzw. 3 Größen (Gentle Leader®), die aber noch relativ stark verstellbar sind – daher sorgfältiges Anpassen nötig (Herstelleranweisungen beachten) • Nach Umschnallen auch als einfaches Halsband verwendbar • Follow me® nur in schwarz, Gentle Leader® in schwarz und rot lieferbar • Der Hersteller des Gentle Leader® weist darauf hin, dass das Halfter auch nur mit einer Leine verwendet werden kann. Wir empfehlen jedoch bei allen Kopfhälftern grundsätzlich immer die Verwendung von zwei Leinen. |